

Gastrollen aus; kein Theater war ihm zu gering. Trotz allem laut proklamierten Kultus des Ideals spielte er am liebsten in Stücken der Frau Birchpfeiffer, Holteis und Raupachs, die ihm vergönnten, in Paraderollen beliebig aus dem dramatischen Raume herauszutreten. Unendlich viel hat Gutkow von der Eitelkeit dieses Mimen zu leiden gehabt, die unersättlich war und nach immer neuem Lob in den Zeitungen verlangte.

Schon in den ersten Wochen meines Dresdener Aufenthaltes hatte ich Richard Wagner kennen gelernt, ich hatte mit ihm und zahlreicher Gesellschaft, zu der auch Gutkow gehörte, einen Spaziergang nach dem Waldschlößchen gemacht. Fast unter Mittelgröße, eher klein, mit stechenden Augen, zusammengekniffenen Lippen, scharf gebogener Nase, auffallend breiter, stark ausgearbeiteter Stirn und vorstehendem Kinn, hatte er viel von einem Professor an sich, wie er denn auch in einer Zeit der Bärte sich ganz rasiert zeigte. Aber frühe Kämpfe hatten ihm schon eine ungewöhnliche Reizbarkeit gegeben; er hatte bereits etwas ewig Aufgeregtes, Gereiztes, Giftkochendes in sich. „Tannhäuser“ hatte unlängst das Licht der Bretter gesehn; aber es war kein rechter Erfolg gewesen. Man hatte das Textbuch gelobt — die Ausstattung war eine ungewöhnlich brillante gewesen — den musikalischen Teil fand man „ungenügend“. Man vermischte eigentliche Charakteristik und geniale Naturkraft; man meinte, das Ganze sei mehr künstlich zurechtgelegt und leide an Langweiligkeit.

Auf diesem ersten Spaziergange hatten wir viel miteinander gesprochen, doch ausschließlich über Politik. Richard Wagner hielt die politischen Zustände für reif zur gründlichsten Änderung, und er sah einer in nächster Zeit stattzuhabenden Umwälzung als etwas Unausbleiblichem entgegen. Die Umwandlung werde leicht und mit wenig Schlägen vor sich gehen, denn die staatlichen und gesellschaftlichen Formen hielten nur noch ganz äußerlich fest. Ich erinnere mich noch ganz genau der Worte: Eine Revolution sei bereits in allen Köpfen vollzogen, das neue Deutschland sei fertig wie ein Erzguß, es bedürfe nur eines Hammerschlages auf die tönernerne Hülle, daß es hervortrete. Inzwischen hatte sich Gutkow uns genähert. Er opponierte, betonte die Kraft der Trägheit, die Macht des Alten und Furcht vor Neuem, die Gewohnheit der Massen, zu dienen und zu folgen, den Mangel an Charakter in der unendlichen Mehrzahl. Er äußerte in seiner vorsichtigen Weise hunderterlei Bedenken. Wagner verlor die Selbstbeherrschung und brach die Debatte mit starken, unmutig gesprochenen Worten ab.

J. G. von Quandt (1787–1859) war einer der Gründer und führenden Männer des sächsischen Kunstvereins — als einer der ersten erkannte und förderte er die Begabung Ludwig Richters. Durch seine Vorträge, Kritiken und Schriften wie durch sein Mäzenatentum übte er einen nicht geringen Einfluß auf die Kunstpflege in Dresden wie im übrigen Sachsen. So verdankt ihm das Museum in Leipzig einen großen Teil seiner altdeutschen Bilder. Er besaß das Gut Dittersbach bei Stolpen, wo er auch starb. — Ferdinand Hiller (1811–1885), als vielseitiger Komponist wie als Klavierspieler sehr bekannt, hielt in Dresden nur vorübergehend Haus; er übernahm 1850 die Leitung der Gürzenichkonzerte in Köln.